



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Allgemeineres über Irland.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Wiederkehr der Zeiten von Windischgrätz und Welden gefaselt wird, so sollten die Ängstlichen sich vor allem erinnern, wodurch vor vierzig Jahren das Säbelregiment möglich und — notwendig gemacht wurde.



Allgemeineres über Irland.



ie Betrachtung ausländischer Zustände und fremder Parteiverhältnisse hat eine andre Bedeutung für den Politiker von Fach, als für den, der vor allem den heimischen Zuständen seine persönliche Sympathie zuwendet und diese eignen Interessen verstehen will. Nur jener hat z. B. das Bedürfnis, die ausländischen Dinge in ihren oft so mannichfachen Faktoren so genau zu durchdringen, daß er die Zukunft berechnen kann; dieser ist mehr darauf aus, die eignen Verhältnisse an die fremden zu halten, Befürchtungen und Hoffnungen für die eignen aus den fremden abzuleiten und Heilmittel und vorgeschlagne Reformen gemäß den ausländischen Erfahrungen schärfer zu prüfen. Dies bescheidnere Ziel übersteigt nicht so sehr die uns mögliche Kenntnis des Auslandes, eine Kenntnis, die unsre politische Tagesliteratur keineswegs in besonderm Maße erleichtert. Wir werden durch diese nicht einmal in den Stand gesetzt, die englisch-irischen wohlunterrichteten Stimmen von den andern unbedeutenden neben ihnen zu unterscheiden, die sich ebenso laut in den Angelegenheiten ihres Vaterlandes hörbar machen. Unsre Zeitungen teilen demgemäß ganz Widersprechendes über die Absichten der Führer, selbst Gladstones mit, und ebenso dunkel ist bis jetzt, wie die im allgemeinen Gladstone ungünstigen Wahlen eingreifen werden in die Gestaltung des künftigen englischen Ministeriums, ob es ein aus den großen politischen Parteien gemischtes unionistisches Ministerium sein wird, oder ob noch einmal die reine Toryregierung es unternehmen wird, die irische Frage zu lösen oder die Ruhe durch Gewalt herzustellen. Einige englische Publizisten sehen sehr schwarz; in der „Kölnischen Zeitung“ sagt ein offenbar tief eingeweihter Engländer, daß er, selbst wenn Gladstone nicht siege, die Revolution als unvermeidlich erachte; die Unthaten in Irland würden gerade darum nicht abnehmen, Priester und Fenier nicht nachlassen in ihren Anreizungen, weil ein notorisch so hervorragender Mann wie Gladstone mit ganzer Überzeugung für ihre politische und wirtschaftliche Befreiung eingetreten sei. Diese Sache müsse endlich durchdringen. Derselbe Mann spricht von dem Gelde Amerikas, das die irische Revolution bezahle und die fehlende Begeisterung und Kampfesfreudigkeit der Iren mehr als ersetze. Selbst Gladstone hat nach einem

älteren, jetzt erst veröffentlichten Schreiben vor dieser hinter Parnell stehenden Geldmacht seit längerer Zeit Anlaß genommen, den Fren Konzessionen zu machen. Wo so vieles rätselhaft ist, ziemt es gewöhnlichen Beobachtern nicht, bestimmte Voraussetzungen über politische Kombinationen zu machen, sondern nur die allgemeinen Verhältnisse, die sozialpolitischen und wirtschaftlichen Prozesse zu erwörtern, die nicht in gleicher, aber gleichartiger Weise unsre Zivilisation, insbesondere unsre Landwirtschaft heutzutage kennzeichnen.

Um es kurz zu sagen: Mag Gladstone es sein oder ein anderer, mag es bald dazu kommen oder mag man noch Jahre lang labiren und disputiren, die irische Frage muß in der von Gladstone gewünschten Endabsicht, wenn auch mit etwas andern Maßregeln, gelöst werden. Die amerikanischen Gelder sind Nebensache, die landwirtschaftlichen Zustände in Irland rufen an sich laut genug, und es werden sich immer in England, bei diesem lebhaften männlichen Sinn für Gerechtigkeit, der dort herrscht, Stimmen genug finden, die für Paddy's Schicksal kräftig eintreten.

Wir müssen anerkennen, daß auf politischem Gebiete diese Stimmen für Irland schon so ziemlich alles Nötige erreicht haben. Die politische Freiheit in Irland ist so groß, als man sie wünschen kann. In kirchlicher Beziehung sind längst die staatlichen Schranken gefallen. Die kirchlichen Parteien zwar hassen sich gründlich, nach wie vor. Die Protestanten, die sich an den England zugewandten irischen Landstrichen in ziemlicher Zahl, meist in Städten, aber auch auf dem Lande befinden, schließen sich zu energischer bewaffneter Notwehr für alle Fälle der Majorität gegenüber zusammen und machen es dem Staate oft schwer, die Segnungen des Landfriedens zu schützen. Aber der irische Haß richtet sich auf dem kirchlichen Gebiete nicht gegen den Staat, dessen frühere Maßregeln der Nation nicht so tief eingepägt sind, sondern gegen die Protestanten selbst, die ja meist auch der englischen, nicht der irischen Rasse angehören.

Aber auch in Bezug auf Rasse und Staat überhaupt hat die politische Freiheit manchen Haß abgeschwächt. Man gab allgemein zu, daß die englischen Soldaten in Irland beliebt wären; weder gegen diese Notröcke, noch gegen die Vertreter und Beamten der englischen Königin übte man Gewaltthaten bis zu dem furchtbaren Meuchelmorde im Phönixpark, der auf einmal einen Abgrund des Hasses enthüllte und zum erstenmale die amerikanischen Hilfeleistungen in größerem Maßstabe kundgab. Wer mit den englischen Verhältnissen etwas bekannt ist, kann sich denken, warum seit jenen Tagen so viele brave Menschen stutzig geworden sind und bekannt haben, daß sie über politische Freiheit bisher etwas schwärmerisch gedacht hatten. In bitteren Erfahrungen hatte man zwar einsehen lernen, daß der Fabrikarbeiter und die Seinigen bei aller politischen Freiheit zu Grunde gingen, wenn die Staatsverwaltung und Gesetzgebung nicht noch etwas mehr für sie thue, als daß sie ihnen erlaube, über ihre Arbeitskraft

frei zu verfügen. Man hatte eine große Reihe Factorygesetze zum Schutze der Fabrikarbeiter, ihrer Frauen und Kinder, der Grubenarbeiter u. s. w. gegeben, man hatte Fabrikinspektoren mit bedeutenden Vollmachten, Gewerbeberichte und Einigungsämter eingeführt und sah, daß man das Übel richtig angegriffen hatte. Der Grundsatz des „Gehenlassens“ war auf diesem Gebiete nicht mehr durchschlagend, und die tiefe Weisheit des Satzes, daß der ein Giftmischer sei, der den Arbeitern sage, sie könnten es auf andre Weise zu etwas bringen als durch Sparen, wurde nicht mehr so sehr angestaunt. Denn man fühlte die Verpflichtung, erst den Arbeiter so weit zu bringen, daß er sparen könne und wolle. Also wie gesagt, auf diesem industriellen Gebiete war man zwar allmählich entschieden zu positiv wirtschaftlichen Eingriffen des Staates fortgeschritten. Aber nun stellte sich in Irland das ackerbauende Proletariat in ebenso dringlicher Weise reformbedürftig dar, und wenn Thomas Carlyle aus jedem Getümmel und Geschrei eines todbenden Volkshaufens den sehnsüchtigen Schrei heraus hören wollte: Ist denn niemand da, der mich führen und regieren will? so muß auch der englische Staatsmann aus dem irischen Revolutionstreiben und agrarischem Meuchelmorde den Ruf gehört haben: Wer schafft dem irischen Ackerbauer so viel wirtschaftliche Hilfe, daß er außer der Freiheit auch noch etwas Freude am Leben und Stabilität in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen gewinnt? Wer leistet ihm ähnlich die wirtschaftliche Widerstandskraft, die dem Fabrikarbeiter vom Gesetz allmählich zu teil geworden ist?

Damit ist nicht gesagt, daß die bisherige Ackergesetzgebung Englands in Irland es an der nötigen Freiheit habe fehlen lassen, wie man es sich in unsern Kreisen zuweilen denkt. Es war dort so gut wie anderswo gestattet, Land zu kaufen und zu verkaufen, Pachten einzugehen und aufzulösen, auch die Pachtgrundstücke einem andern zu übertragen. Das Eine war allerdings mißlich, daß bei der schlechten Grundbucheinrichtung ein reiner, unzweifelhafter Besitztitel beim Kaufe schwer und dabei nur mit vielen Kosten zu erhalten war und dadurch das Pachtssystem begünstigt wurde. Aber das war nicht von so durchschlagender Wichtigkeit, um eine so große Schädigung hervorzubringen. Die Übel sitzen tiefer und liegen nicht auf dem Gebiete des Privatrechts. Sie haben sogar einen Jahrhunderterte weit zurückliegenden geschichtlichen Hintergrund, der noch jetzt einigermaßen nachwirkt.

Lorenz von Stein und A. Meitzen haben mit Recht auf diese uralte Wirtschaftsform Irlands aufmerksam gemacht, die man das Clanprinzip oder das Tanistrysystem nennt. Es ist wesentlich der Grundkommunismus, das Gesamteigen an Grund und Boden, wie diese Praxis bei unsern Altvordern sich fand, wie sie bei den Südslawen, ja auch in dem russischen Mir noch jetzt vorkommt, freilich im Untergang begriffen. Das Land wurde von einem stellvertretenden gewählten Clan (Tanaißt) in Größe von ungefähr je sechs Quadratmeilen den einzelnen Familien zur Benutzung zugewiesen. Dafür lagen diesen

Familien verschiedene Leistungen ob für den Krieg, für anderweitige Bedürfnisse der Verwaltung und der Clane. Ein wirkliches Privateigentum kannte man nur an beweglichem Vermögen, nicht an Grund und Boden. Kann man sich wundern, wenn der Ire auch jetzt noch zuweilen sagt, nur die Rente gehöre seinem Lord, nicht das Land? Ganz passend ist dann die Fortsetzung der Rede, daß der Lord auch die Höhe der Rente nicht zu bestimmen habe, sondern eine Behörde, die das allgemeine Bedürfnis festsetze, das die Verwaltung Irlands in Krieg und Frieden zu befriedigen habe.

Wir erinnern nur darum an diese alten Verhältnisse, weil sie etwas zur Erklärung der Verbissenheit und Grausamkeit beitragen, die sich bei den Iren in ihrer Behandlung der Landbesitzer und großen Pächter zeigt. Dagegen ist nicht zu glauben, daß die jetzigen Iren eine Gütergemeinschaft am Boden einrichten würden, wenn sie vor die Frage gestellt würden. Die Idee des Privateigentums am Boden ist auch bei ihnen durchgedrungen, und nur daß ihnen dieses Eigentum faktisch versagt ist und keine Hoffnung vorhanden ist, es zu erwerben, nicht einmal eine dauerhafte Pacht, das ist es, was sie erbittert.

Wir können also die interessante Frage, ob nicht die „genossenschaftliche“ Bewirtschaftung des Bodens, wie der beweglichen Güter und der ganzen menschlichen Arbeit das letzte Wort der Sozialpolitik sei, auf sich beruhen lassen. Vor der Hand fehlen uns die Menschen dazu und noch manches andre.

Weiläufig aber erklärt sich aus dem Umstande, daß das erwähnte Tanistrysystem auch in Schottland bestand, und sogar noch länger als in Irland, daß selbst in den letzten Wahlen die meisten Schotten mit den Iren, insbesondere für Gladstones Reformen, ihre Stimmen abgegeben haben.

Bei den blutigen Kriegen, in denen England die Iren überwand, erlangten die englischen Heerführer und Gewaltigen und ihre Vasallen die Nachfolge der Clans und herrschten nicht mehr als patriarchalische Vertreter des nationalen Bodens an die Familien, sondern als Eigentümer dieses Bodens, den sie wieder zu Eigentum verschenkten, verkauften und verpachteten, nach ihrem Gutdünken.

Eine furchtbare Umwälzung! Seit der Zeit ist die privatrechtliche Ordnung der Dinge in Irland wirksam. Nicht Hörigkeit im germanischen Sinne, nicht feudale Zusammengehörigkeit, vielmehr sogenannte Freiheit und Vertragstheorie mit wachsender wirtschaftlicher Unfreiheit. Schon beim Eintritt dieser englischen Periode war die irische Bevölkerung in jeder Beziehung vernachlässigt. Die fruchtbare Natur des Landes, das nicht einmal ganz der Kultur unterworfen worden war, die leichte Aufrechthaltung ihres sehr bedürfnislosen Lebens in einem Lande, wo es fast keinen Winter gab, hatte die Energie des Leibes und des Geistes nicht zur Entwicklung genötigt; die alten Chroniken teilen aus einer Zeit, wo in England schon viele Verfeinerung des Lebens herrschte, mit, daß in Irland die vornehmsten Damen und Fräulein beim Gehen und Reiten fast unbekleidet alles zeigten, was sonst sorgsam verhüllt wurde. Nun denke man

sich, wie es wirken mußte, daß gegen 1605 das Tanistrysystem, welches thatsächlich schon vielfach verletzt worden war, förmlich aufgehoben wurde und Herrscher einer andern Rasse und einer andern Religion die Masse nach ganz fremden Grundeigentumsbegriffen behandelten. Konnte es denn etwas wesentliches ändern, daß man den Irländern dafür politisch gleiche Berechtigungen gegeben hat? Oder daß es eine Menge englischer Grundherren gab, die ihre irischen Unterthanen mit christlicher Güte und wahrhaft human behandelten? Die Dinge gingen ihren Weg, der nicht von einzelnen Individuen, sondern von dem ganzen Zusammenhange der Einrichtungen bestimmt wird. Die Interessen trennten sich. Der Grundherr wollte hohe Pacht, kurze Pachtdauer, rücksichtslose Vertreibung des nicht pünktlich zahlenden Pächters; der Pächter wollte billige Pachtrente, lange Pachtdauer, Ersatz für die in der Pachtzeit von ihm gemachten Aufwendungen (Meliorationen), auch Möglichkeit eines völlig selbständigen Erwerbes der Grundstücke. Wird in diesem Streit der Interessen alles dem Privatrecht überlassen, so weiß man, wie die Folgen dann sein müssen, wenn einmal die Machtverhältnisse von Anfang an so ungleich sind. Die Zustände, die nach römischem Privatrecht sich in Sizilien unmittelbar vor den Sklavenkriegen entwickelt hatten, sind zwar in Irland noch nicht erreicht, aber wir erschrecken doch, wenn wir lesen, daß 110 Personen als große Grundherren den fünften Teil des ganzen irischen Landes besitzen, gegen 350 Herren die Hälfte der Fläche. Was wir bäuerlichen Mittelstand nennen, was wir durch unsre Stein-Hardenberg'schen Reformen 1807 u. ff. mit großem Eifer und nicht ohne Erfolg zu gewinnen und zu befestigen strebten, was auch in Frankreich sich noch immer als ein staatserhaltendes Element der Bevölkerung erweist: eine große Zahl freier kleiner und mittlerer Grundbesitzer, das fehlt in Irland mehr und mehr. Die tiefe Mißstimmung, die damit verbunden ist, giebt sich nicht nur in der beklagenswert großen Auswanderung kund, selbst der Ertrag des von fremden, unwilligen, hoffnungsarmen Kräften bearbeiteten Bodens ist völlig ungenügend, obgleich sonst die Großwirtschaft ihre Vorzüge in Bezug auf den Ertrag so oft beweist. Dabei mehren sich die Zahlen der Armen in Irland, die auf die gesetzliche Unterstützung Anspruch machen. Die Krisis ist seit Jahren deutlich geworden. Sie wird von den tüchtigsten Männern studirt, und die auf industriellem Gebiete, wie oben erwähnt, eingetretene Überzeugung, daß das Privatrecht doch nicht alles leiste, übt ihre heilsame Wirkung auch auf dem agrarischen Gebiete. Alle sagen, daß etwas geschehen müsse. Die Titel der Gesetze, z. B. „Zur Verbesserung der Gesetze betreffend die Erwerbung und das Eigentumsrecht an Land in Irland,“ zeigen schon, um was es sich handelt. Die Grafschaftsgerichte, mehr Selbstverwaltungsbehörden als Gerichte, sollen auf Verlangen des Pächters gerechten Zins (fair rent) feststellen; diese Feststellung soll wenigstens für fünfzehn Jahre gelten, wenn die Pacht bezahlt wird, die Entschädigungen für geleistete Meliorationen sollen

ebenfalls öffentlich festgestellt und erhöht werden. Wenn man hört, daß englische Schriftsteller fürchten, diese schönen Bestimmungen würden auf die Schwierigkeit stoßen, daß keine Richter sich finden würden, sie durchzuführen, und daß die Lords sich ebensowenig gefallen lassen würden, bei freiverdender Pacht durch den Richter sich Bedingungen vorschreiben zu lassen, so versteht man umso besser die stärker werdende Ansicht Gladstones und seiner und Parnells Partei, daß zu allererst Irlands Geschick in Gesetzgebung und Verwaltung von England und seinem Parlament getrennt werden müsse. Man sagt eben, daß es beim besten Willen, wie er durchschnittlich im englischen Parlamente sich finde, von ihm nicht zu verlangen sei, daß es die in Irland gesetzlich herrschende Klasse von Grundbesitzern, die dem irischen Volke fremd bleibe, meist außerhalb Irlands wohne und nur das irische Geld verzehre, so beschränke und expropriere, wie es das Interesse Irlands erfordere. Ob das nun richtig ist, wird sich weder bei uns noch in England im voraus behaupten lassen. Von unsern sozialistischen Führern wurde es auch als selbstverständlich angesehen, daß, wie die ganze Gesellschaft gegenüber der Masse der Proletarier nur als eine reaktionäre Masse anzusehen sei, so auch in allen unsern Parlamenten der Geiz und die Selbstsucht der Besitzenden keine Gesetze durchgehen lassen würde, die den Arbeitern zu Gute kämen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß das nicht richtig war, wiewohl die Prinzipmenschen unter den Noten noch immer bei dieser ihrer Rede bleiben. Es ist wirklich eine ganze Reihe von Gesetzen von der „Bourgeoisie“ genehmigt und sogar beantragt worden, die den wirtschaftlich Schwächern auf Kosten der Bessergestellten zu Hilfe kommen. Die Bourgeoisie ist eben besser, als man meinte. Und zwar hat sie diese unerwartete Güte nicht unter dem Drucke einer kommunistischen Not- und Zwangslage gezeigt, in die wir, Gott sei Dank, noch nicht geraten sind, sondern aus einer gewissen sittlich-religiösen Stimmung heraus, vorzüglich angeregt durch die tief empfundene Verpflichtung unsers Kaisers, sich in Hohenzollernscher Weise des Volkes anzunehmen, und durch die erfinderische Kraft und Energie des großen Kanzlers, dem es nicht einmal darauf ankam, vor den Kopf zu stoßen (heurter les susceptibilités), um neue Aufgaben durch neue Personen zu lösen. Wie es aber auch gekommen ist, die Sozialgesetzgebung leistet immerhin auf dem bestehenden Boden einiges. Vielleicht läßt sich auch ohne homo-rule von dem gegenwärtigen vereinigten Königreiche, mag es Gladstone oder Salisbury oder Hartington zum Führer haben, etwas Ersprießliches für die Wohlfahrt Irlands erhoffen. Wahrscheinlich eher, als wenn es auf sich allein gestellt ist. Doch das werden die Engländer am besten unter sich abmachen. Als unsere bäuerlichen Verhältnisse im Jahre 1807 geordnet wurden mit kühnem Griffe und mit scheinbarer und wirklicher Verletzung geheiligter Rechte, da kam unsern Bauern manche gute Gewöhnung an Zucht und Arbeit zu Hilfe. Der Gutbesitzer versöhnte sich bald mit den geänderten Verhältnissen, ja er hatte oft die

Bemerkung zu machen, daß er selbst materiell von der Lösung veralteter Dienstverhältnisse Gewinn hatte. Wenn die englischen Grundherren etwas der Art mit einiger Sicherheit in ihren irischen Verhältnissen hoffen könnten, wie viel leichter würde sich alles finden! Aber die Lage ist zu ungleich, um Analogieschlüsse zuzulassen, wie ebenfalls A. Meitzen verständig auseinandergesetzt hat. Zudem ist der Verzicht auf einen so bedeutenden Grundbesitz, wie ihn auch nur die Hälfte des jetzt ihm zustehenden Bodens bezeichnen würde, für einen englischen Lord eine ganz andre Sache, als für unsre Adlichen diese Schmälerung vor achtzig Jahren gewesen ist. Es kann sich also nicht um Nachahmung unsrer genialen Reformen handeln, sondern um originale, den irischen, alten und neuen Zuständen angepaßte Maßregeln in Gesetzgebung und Verwaltung. Faule und verbissene Menschen darf man, nachdem sie eine Kalamität für England geworden sind, und indem sie zugleich auf eine alte Schuld der Sieger hinweisen, nicht plötzlich in Lagen bringen, die ihre schlechten Eigenschaften verstärken; man wird sie aber auch nicht mit Gewaltmaßregeln niederdrücken dürfen, obwohl man mit festen Strafen und Zähigkeit schon viel zur Abstellung von Gewaltthätigkeiten geleistet hat. Die Erziehung, die unsre Bauern unmerklich durch die allmählich absterbende Hörigkeit und den absoluten Staat in seiner alles nivellirenden Kraft erfahren hatten, muß den Irländern durch die zähe Geduld und Allmählichkeit der agrarischen Reform zu Teil werden. Dies klang auch in einigen Vorschlägen der Zeitungen durch, wenn man z. B. zuerst für die Leute sorgen wollte, die „drei Acker und eine Kuh“ für das nächste Ideal ihrer Wünsche ansahen. Es wird auch die traditionelle Weisheit der Angelfachsen, wie banal es auch ist, davon zu sprechen, etwas ähnliches schließlich den radikalen Plänen vorziehen, die sogleich viele Millionen Staatsgelder verwenden wollen, ohne eine Garantie zu haben, daß die Irländer die Wohlthaten, die man ihnen zuwenden will, mit genügendem Verständnis und Entgegenkommen aufnehmen. Denn wenn auch die vielen Schilderungen, die man von der verkommenen Lage der ärmsten Iren liest, sehr übertrieben sind, wenn auch die Lehmhütten mit einer einzigen Thür und einem einzigen Fenster, in denen die Nutztiere sorgfältiger behandelt werden als die kleinen Kinder, nur in einigen schlimmen Gegenden einen erheblichen Prozentsatz ausmachen, so ist doch durch alte schuldbolle Vernachlässigung, infolge der Unbildung der Schule und Kirche, durch den Druck von Schmutz und Elend eine Stumpfheit eingetreten, die nicht einmal von der Leidenschaft des Patriotismus in helle Begeisterung umgewandelt werden kann. Geschwärzte, unkenntlich gemachte Personen übernehmen die gemeine Rache an den wirtschaftlich verurteilten Personen. Wie sollte solche Feigheit, vom Auslande unterstützte Mordleistung Sympathie erwecken? Da sind die polnischen Hängegendarmen von 1863 noch höher anzuschlagen. Aber auch solche Menschen wie die Iren können, wenn die Gesellschaft sie mit Vorsicht erzieht, insbesondre wenn die römische Geistlichkeit, die in großer und,

wie alle versichern, in wohlverdienter Achtung steht, sich an dieser Erziehung beteiligt, nicht bloß in eine gesunde agrarische Verfassung eingesetzt, sondern auch zu der Fähigkeit emporgehoben werden, in dieser bessern Lebenslage alle Tugenden des Menschen und Bürgers zu entwickeln.

In allem Vorstehenden hat uns die Beziehung zwischen den irischen und unsern Zuständen stets im Sinne gelegen. Gerade indem wir dies schreiben, kommt uns die Mahnung zu Gesicht, daß wir bei uns nicht von den Latifundien her, wie in Irland, agrarische Nachteile zu verhüten haben, daß vielmehr die weiter und weiter gehende Zersplitterung des bäuerlichen Grundbesitzes, besonders im Westen und Süden Deutschlands, eines der Übel ist, an denen unsre Landwirtschaft leidet und das bekämpft werden muß, wenn nicht der ohnehin so belastete Grundbesitz durch verkehrte Vererbung die Ertragsfähigkeit gänzlich verlieren soll. Nehmen wir die Notiz nur als das, was sie ist, als Erinnerung an die enorme Verschiedenheit unsrer Verhältnisse von denen der Fremde und an die Notwendigkeit, die Reformvorschläge denen zu überlassen, die die fremden Übel tagtäglich empfinden und den Zusammenhang derselben mit allseitiger Spürkraft gewissermaßen instinktiv erraten.



Hermann Lotzes kleine Schriften.

Von Fritz Koegel.



ie allgemeineren Wirkungen der Lotzischen Philosophie scheinen nach Lotzes Tode erst zu beginnen. Gar nicht gewillt, irgendwem den Rang abzulaufen, ganz frei von der Sucht, durch irgendwelche „sensationelle“ Sachen die Aufmerksamkeit der Zeitungs- und Modewelt zu erregen, fesselte er in dem kleinen Göttingen einen verhältnismäßig kleinen Kreis akademischer Hörer und schuf in emsiger, durch körperliche Leiden kaum gehemmter Arbeit die stattliche Reihe seiner Werke, von denen auch die für einen weiteren Kreis bestimmten, trotz des meisterhaften Stils wenig bequem und wenig entgegenkommend, streng aufmerksame Denkarbeit vom Leser fordern. Die Gunst, seine Philosophie in Berlin, wohin zu gehen er sich spät und schwer entschlossen hatte, vom Lehrstuhle Hegels im Angesichte Deutschlands verkünden zu können, versagte ihm der Tod, der ihn wenige Wochen nach seiner Übersiedelung abrief. Daß ein an Tiefsinn, Gründlichkeit und nachhaltiger Kraft ihm so wenig gewachsener Denker wie Eduard von Hartmann bei der gebildeten Menge ihm den Rang abgelauten hat, ist